FANTASY-ABENTEUER AB 10 JAHREN

SYLAX

LESEPROBE

Die wahre Bedrohung ist der Like-Button.



JENNIFER KÜBEL-BERTSCH

SYLAX · Band 1 · Leseprobe

© 2026 Jennifer Kübel-Bertsch. Alle Rechte vorbehalten.
Weitergabe, Vervielfältigung oder Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin.

www.kueber.at · jennifer_bertsch@gmx.at

PROLOG

#DerErsteRiss

Der erste Riss öffnete sich an der befahrenen Hauptstraße, genau dort, wo sie auf den Marktplatz traf. Er war kaum länger als ein Unterarm und flackerte schwarz, als hätte jemand mit einem Messer in die Luft geschnitten. Daneben hupten Autos, Touristen fotografierten, Händler riefen ihre Angebote über den Platz.

Niemand bemerkte etwas. Keiner sah die schmalen schwarzen Krallen, die sich herausschoben, dünn wie Streichhölzer, aber spitz wie Skalpelle.

Ein gehörnter Kopf folgte. Geschlitzte schwarze Schlangenaugen. Die Kreatur war so groß wie eine Ratte und kletterte auf das Kopfsteinpflaster, bis ihre kristallgrünen Schuppen im Sonnenlicht glänzten.

„Frisch, frisch – günstig!“ Ein Händler trieb den Eselkarren von der Hauptstraße daran vorbei. „Frische Mangos! Die süßesten in ganz Mexiko!“

Ein Touristenpaar blieb vor dem Karren stehen. Die Frau hielt sofort ihr Handy hoch. „Schau mal, das ist ja so authentisch wie im Reiseführer.“ Das Handy klickte.

Der Verkäufer reichte ihr ein orangefarbenes Fruchtstück. „Probieren Sie, kostenlos!“

Das fremdartige Wesen aus dem Riss bewegte sich auf allen vieren auf den Händler zu. Sein Kopf zuckte ruckartig herum wie bei einem Vogel auf Beutejagd.

„Dreißig Pesos für –“ Der Händler griff nach einer Mango.

Die Kreatur starrte gierig auf seine Wade.

„Na gut, zwanzig Pesos.“ Der Verkäufer setzte das Messer an die Mango.

Da sprang die Echse. Ihre Krallen fuhren über seine Haut.

„Aaah!“ Der Händler griff sich ans Bein. Sein Messer fiel klappernd auf den Karren. Vier Striemen zogen sich über seinen Unterschenkel.

„Was ist los?“ Die Touristin wurde bleich. „Sie bluten ja!“

Der Verkäufer wirbelte herum, und etwas Rotes sickerte auf die schneeweißen Socken. „Was zur Hölle war das?!“

Der Esel scheute, der Karren schwankte, Mangos rollten über das Kopfsteinpflaster, und aus dem Riss kamen weitere Echsen. Sie schossen hindurch wie Wespen aus einem Nest und verteilten sich lautlos zwischen den Beinen der Menge.

Niemand sah sie, bis auf …

* * *

DAS MÄDCHEN hüpfte neben ihrem Vater über das holprige Pflaster, von einem großen Stein zum nächsten. Der Marktplatz roch nach gebratenem Mais und nach Kakao. Sie hielt sich fest an Papas Hand und sog die vielen Eindrücke auf. *Herrlich!* Irgendwo hinter ihnen schrie ein Mann, und ein Esel schrie gleich mit.

Ihr Vater zog sie schneller weiter. „Nicht hinschauen, komm.“

Aber sie schaute doch. Und da entdeckte sie das kleine Wesen mit den Hörnern am Kopf. Es flitzte unter dem Eselwagen durch. Und noch eins, und noch eins.

Ganz viele Menschen hoben plötzlich die Arme und griffen sich an den Hals, an den Arm, an den Fuß, als würden sie alle gleichzeitig von Mücken gestochen. Dabei waren es gar keine Mücken. Es waren Echsen, grün und glitzernd, und sie huschten überall über den Markt. *Warum guckte denn keiner hin?*

„Papa, schau, da –“ Sie ließ sich ziehen. Am Eiswagen roch es nach Vanille und Zucker. Während ihr Vater sich kurz mit jemandem unterhielt, entdeckte sie direkt neben dem Rad so ein grünes, fremdes Wesen, und es blinzelte sie mit messerscharfen Augen an. Alle liefen daran vorbei, ohne stehen zu bleiben.

Sie ging in die Hocke. Ganz vorsichtig streckte sie die Finger aus. „Du bist ja süß.“

Die Haut war warm. Und weich. *Gar nicht so kratzig, wie sie aussah.* Der Schwanz hatte sich um die schuppigen Beine gewickelt wie eine Schleife, und das Wesen schmiegte den Kopf gegen ihren Finger und zirpte leise *zshzh.*

Sie kicherte. „Du kitzelst.“

Ihr Vater packte sie an den Schultern und drehte sie zu sich um.

„Aber Papa, schau!“ Sie zeigte auf das Dingsda neben dem Eiswagen.

Er sah in die Richtung, in die ihr Finger sich streckte. „Was? Wo?“

„Der Drache! Genau da!“

„Welcher Drache?“

„Der da.“ Sie strahlte. *Kann Papa ihn wirklich nicht sehen oder tut er nur so?*

„Wir müssen gehen.“ Er zog sie hoch, viel zu schnell, sodass ihre Füße kaum mitkamen, und sie streckte die Hand noch einmal aus, um die Echse ein letztes Mal zu berühren.

Papa zerrte sie am Handgelenk vom Eiswagen weg, links am Brunnen vorbei, mitten durch die Menschen.

Klack, klack, klack, hart und schnell wie kleine Hämmer auf Stein. Ein großer Mann in einem langen, dunklen Mantel, der hinter ihm flatterte wie zwei riesige Flügel, rannte an ihr vorbei, so schnell, dass der Wind sie streifte. Er schrie ein Wort, das sie nicht kannte: „Hasalabam!“

* * *

DER MANN IM MANTEL konnte vom Brunnenrand in der Mitte des Platzes alles überblicken: den flackernden Riss, die panischen Menschen, die sich Arme und Beine hielten, und die Echsen. Aus dem Riss drängten immer mehr Echsen nach, und mit jeder Sekunde wurde er breiter. Über den ganzen Platz verteilt zählte er inzwischen beinahe sechzig.

„Aber der Drache! Ich will zu ihm zurück!“ In der Menge rief eine Kinderstimme, und der Mann im Mantel erstarrte.

Drache? Sie sieht es? Sein Blick jagte zwischen den Köpfen herum, bis er sie fand. „Da, das blonde Mädchen mit den Zöpfen. Das muss sie sein.“ Der grüne Rucksack auf ihrem Rücken war beinahe größer als sie selbst. „Ich muss ihr folgen.“ Er sprang die Brunnenstufen hinunter aufs Kopfsteinpflaster. „Haaalt!“

Doch kaum zwei Meter neben ihm sprangen gleich drei Echsen den Eisverkäufer an, und er krachte mitsamt seinem Wagen zusammen.

Waffeln, Schüsseln, Löffel – alles klirrte auf den Boden. Eis in Rosa, Braun und Gelb sickerte zwischen den Steinen durch.

„Wir brauchen einen Arzt!“, rief jemand.

Der Mann im Mantel hielt inne. Sein Herz pochte wild in seiner Brust. Ein Schlag für das Kind. Einer für die Verletzten. Und jeder einzelne tat weh. „Die Kleine finde ich später.“ Er schmeckte die Lüge bitter auf der Zunge. Sein Blick wanderte zum Denkmal, hinter dem das Mädchen gerade neben ihrem Vater verschwand. Dann zum Eiswagen. Er schloss kurz die Augen, zog eine kleine Blechdose aus der linken Manteltasche und klappte sie auf. Weißer Staub rieselte daraus in seine Handfläche und durch die Finger hindurch. Ein feiner Nebel breitete sich über dem Platz aus.

Überall fuchtelten Menschen mit den Händen. „Was ist das? Ich kann nichts mehr sehen!“

Die Augen des Mannes im Mantel hingen an dem schuppigen Wesen neben dem Eiswagen.

Der rattengroße Körper zuckte, wurde schmaler, bleistiftlang – und verschwand. Ein zweiter am Brunnen flackerte und war fort, dann ein dritter, ein vierter, bis keine einzige Echse mehr übrig war. Der Nebel lichtete sich. Die Schreie der Menschen verebbten.

Die Frau mit dem Handy hielt sich den Arm voller Striemen. „W-was ist passiert?“

Der Händler mit dem Esel rieb sich die Augen. „Ich weiß nicht. Da war – da war etwas.“

Ein Mann mit Sonnenhut zuckte mit den Schultern. „Moskitos. Müssen Moskitos gewesen sein.“ Rundherum nickten die Menschen halbherzig.

Der Mann im Mantel stieg wieder die Stufen zum Brunnensockel hinauf und blickte rasch zum unteren Ende des Platzes. *Das Kind. Wo ist das Kind?* Doch er sah nur noch Menschen, die in die Seitengassen strömten.

Er rannte los, die Hände trichterförmig vor dem Mund. „Warte! Waaarte!“ Aber sie war weg, und er sank erschöpft auf den Bordstein. Sein Mantel fiel um ihn wie ein zerknittertes Zelt.

„Ich hatte sie direkt vor mir, und ich habe sie gehen lassen.“

Der Platz leerte sich, und die rosa, gelben und braunen Eisflecken trockneten im Pflaster.

Er stieß einen langen Seufzer aus. „Beim nächsten Mal.“

Doch bis zum nächsten Mal sollten Jahre vergehen.

KAPITEL 1

#PfannkuchenFrühstück

Jana

Wenn es Pfannkuchen zum Frühstück gab, war etwas faul. Jana wusste das, und trotzdem saß sie am Tisch. Dem süßen Duft aus der Küche hatte sie nie widerstehen können.

Ihre Mutter schnitt das Etikett vom Sirupkrug, rückte ihn ein Stück nach links und machte ein Foto. Dann nickte sie zufrieden.

Ihr Bruder Nik klopfte mit dem Messer auf den Tisch. „Los geht's!"

Jana griff nach ihrer Gabel. Sie spießte eine Erdbeere auf ein Stück Pfannkuchen, schob alles in den Mund und plapperte los.

„Das werden die schönsten Ferien überhaupt. Ich bin diese Woche zu einer Party eingeladen."

Nicht irgendeine Party: die coolste des Jahres. Oder vielmehr: die erste, zu der sie überhaupt je eingeladen worden war. Sie hatte nicht damit gerechnet, eine Einladung zu bekommen. Aber gestern nach dem Unterricht hatte Lena dann doch so mehr oder weniger nebenbei gefragt, ob sie auch kommen wollte, und sie hatte ‚Ja' gesagt.

„Party? Ihr quatscht doch sowieso nur über diesen Schmusi-Sänger." Nik schmatzte Kussmünder in ihre Richtung, aber er konnte sie

nicht ärgern. Nicht an einem Tag wie heute.

„Halt die Klappe." Sie schnappte sich eine Bananenscheibe und feuerte sie quer über den Tisch in seine Richtung. Die gelbe Frucht prallte in einem Kopfballversuch an Niks Wollmütze ab und landete mit einem *Platsch* in Papas Haferflocken.

Papa hob den Löffel. „He!"

Nik applaudierte. „Treffer."

„Oh!" Joe sprang aufgeregt in seinem Kinderstuhl neben Jana. „Party! Soe liebt Partys! Darf Soe mitkommen?" Joe war erst drei und nannte sich neuerdings „Soe", obwohl er es längst besser konnte. Keinem war entgangen, dass Mama ihm dann immer liebevoll über den Kopf strich. „Biiitte." Er zog einen Schmollmund und tauchte beide Hände in den Sirup.

Nik schnappte sich gleich zwei Pfannkuchen und klatschte sie auf seinen Teller. „Ihr habt hoffentlich nicht vergessen, dass am Wochenende mein Spiel ist."

Jana wollte gerade sagen, dass er es mindestens zehnmal erwähnt hatte, da bemerkte sie, wie Mamas linke Augenbraue zuckte. *Mist. Das bedeutete nie etwas Gutes.*

Mama stellte ihre Teetasse ab. „Kinder …"

Janas Kiefer spannte sich an, und sie würgte den Pfannkuchen hinunter.

„Wir wissen, wir haben euch diesmal Ferien zu Hause versprochen." Mamas Stimme wurde leiser. „Aber wir haben einen neuen Auftrag bekommen. In Mexiko."

Für eine Sekunde war es vollkommen still am Tisch.

Nik sprang auf. „Das ist nicht euer Ernst!"

Mama hielt seinem Blick stand. „Leider doch. Wir fliegen in sechs Stunden."

Dann trat Nik so heftig gegen das Tischbein, dass Joes Kakaobecher umkippte. „Ihr habt versprochen, dass ich zum Spiel darf!" Er stürmte hinaus.

Mama faltete ihre Serviette zusammen, einmal, zweimal, und begann schweigend die braune Flüssigkeit von der Tischplatte zu wischen.

Jana stützte die Ellenbogen auf und schielte zur Uhr. Ihr Kopf fühlte sich an wie eine Bowlingkugel. Sie knabberte an ihrem Fingernagel.

Die Zimmertür oben knallte zu. *Nik konnte einfach wütend sein und Türen knallen.*

Joe kicherte. „Dein Zopf ist schmutzig." Er deutete mit seinen vor Sirup triefenden Fingern auf ihre linke Haarspitze.

Sie griff danach. *Klebrig.* Sogar ihr Ellbogen klebte schon vom Kakao. Ihr Blick fiel auf die Schere. Die Schere lag noch immer neben dem Krug. Jana griff danach und drückte zu. Die untere Zopfspitze fiel auf ihren Teller.

Sieben Zentimeter Haar lagen zwischen Erdbeeren, Blaubeeren und Pfannkuchen.

Für einen Moment fühlte sie sich ganz leicht, fast so, als hätte sie auch einmal eine Tür geknallt.

„Bist du verrückt?!" Mama sprang auf, kam um den Tisch herum und ging vor ihr in die Hocke. Dann erschien dieses Lächeln. Das Alles-wird-gut-Lächeln. „Es tut mir leid, Jana. Wir wissen, dass das blöd ist."

Wusste? Gar nichts, wusste sie. Nicht, wie es war, die Einzige in der Klasse zu sein, die bisher nie zu Partys eingeladen worden war. Nicht, wie sie letzten Monat in der großen Pause auf der Mädchentoilette gesessen hatte,

die Füße hochgezogen, während draußen die anderen über ein Video lachten. Ein Video auf dem Beningham-Kanal: Jana mit sieben, im Glitzerkleid vor dem Eiffelturm, wie sie ein Lied sang, das sie sich selbst ausgedacht hatte. Irgendjemand hatte den Link in die Klassengruppe geschickt. Mama wusste nicht, wie es sich anfühlte, nur für die Kamera sichtbar zu sein – im echten Leben aber unsichtbar.

Ein wimmernder Laut entwich Jana. „Aber ihr habt –“ Sie presste die Lippen fest zusammen. Alles an ihrer Mutter wirkte plötzlich widerlich aufgesetzt. Ihre Haut – braun gebrannt wie ein Gugelhupf aus dem Ofen. *Einfach alles.*

„Liebling. Ich weiß. Wir haben es versprochen.“

Papa legte widerwillig das Handy neben die Müslischüssel. „Schatz.“ Er räusperte sich und starrte in die letzten aufgeweichten Haferflocken, als suche er die richtigen Worte auf dem Grund der Schüssel. „Die Cenoten sind wirklich toll.“

Jana wartete darauf, dass er ihr in die Augen sah. Stattdessen rührte er in den Haferflocken und sagte: „Wir waren dort, als du klein warst. Du hast es geliebt.“

Sie grub die abgekauten Fingernägel in ihre Handflächen. *Wasserhöhlen als Entschädigung dafür, dass die Ferien wieder einmal verpfuscht waren?*

Joe trommelte laut mit beiden Händen gegen seinen Stuhl, bis Mama ihn herausnahm.

„Schon fertig, mein Schatz? Sag Nik bitte, dass er runterkommen soll.“ Sie strich ihm über die blonden Ringellocken.

„Ei, ei, Mama.“ Joe salutierte.

„Sehen wir es positiv.“ Mamas Stimme hatte schon wieder frischen Schwung. „Wenn der Auftrag gut läuft, schaffen wir diesmal die drei-

hunderttausend Follower. Dann können wir nächstes Jahr wirklich zu Hause bleiben.“

Nächstes Jahr. Immer nächstes Jahr. Wie oft hatte Jana das schon gehört?

Wie geht es weiter?

Das war der Anfang von SYLAX.
Band 1 ist fertig geschrieben, Band 2 entsteht gerade.

Mehr über das Buch und die Autorin:
www.kueber.at

Für Verlage und Agenturen:
jennifer_bertsch@gmx.at · +43 680 2103158